

Jetzt trinken die Kälber mehr Milch

So geht Christoph Haefely aus Hägendorf mit dem Preisabschlag um.

Daniela Deck

Letztes Jahr ist das Gras besonders gut gewachsen, und der starke Franken drückte auf den Export von Käse und verstärkte den Import von Milchprodukten. Die Folge ist eine Milchschwemme. Anfang Februar haben die Branchenorganisationen den Milchpreis um vier Rappen pro Kilogramm gesenkt. Nun beträgt der Richtpreis noch 78 Rappen. Produzieren die Bauern zu viel, erhalten sie für die überschüssige Milch sogar nur 20 Rappen pro Kilo.

Wir haben den Hof von Christoph Haefely in Hägendorf besucht, um zu erfahren, wie er mit dem tieferen Milchpreis umgeht. Er ist einer der 500 Milchproduzenten im Kanton Solothurn und Vizepräsident des kantonalen Bauernverbandes.

Alle zwei Tage holt der Milchtransporter bei ihm zwischen 1600 und 1800 Kilo Milch. Diese gelangt als Wiesenmilch in die Läden, was bedeutet, dass die Kühe nicht mit Soja gefüttert werden dürfen. Neben Trinkmilch wird Haefelys Milch zu Jogurt und Butter verarbeitet.

Schwieriger als noch vor zehn Jahren

«Die vier Rappen Preisabschlag tun weh, und zwar mehr, als das noch vor zehn Jahren der Fall gewesen wäre. Seither sind die Kosten um 20 Prozent gestiegen, und die Margen in der Landwirtschaft waren schon vorher gering», sagt der junge Milchbauer. Das gelte für Rohstoffe und vor allem bei Umbauten. Diese seien nötig, weil die Anforderungen ans Tierwohl steigen. Anfang Jahr hat der 33-Jährige den Hof von seinem Vater übernommen, nachdem er den Betrieb sieben Jahre in Pacht geführt hatte.

«Der Preisabschlag trifft die Milchproduzenten ausgerechnet kurz vor dem saisonal üblichen Preisabschlag», sagt Haefely beim Rundgang durch den Stall. Wenn im Frühling viele Kälber geboren werden und die Kühe nach der Geburt und dank des energiereichen jungen Grases am meisten Milch geben, wird der Milchpreis nochmals gesenkt. Doch anders als die jetzt verhängte Preisreduktion, wird der saisonale Abschlag durch einen Zuschlag im Herbst kompensiert, wenn heimische Milch jeweils knapp ist.

«Mit der Produktionsspitze im Frühling können wir umgehen, doch diese Milchschwemme durch Wetter und Weltpolitik – das viele gute Gras letztes



Landwirt Christoph Haefely hat mehrere Massnahmen ergriffen, um mit dem Abschlag beim Milchpreis umzugehen.

Bilder: Bruno Kissling

Die Molkerei Lanz zur Milchpreissenkung

Auch die Molkerei Lanz in Oberglarungen vollzieht die Ab- und Aufschläge beim Milchpreis. Dank regionaler Verarbeitung würden die Produzenten (Biberist, Lohn, Oekingen, Oberglarungen) «aktuell vom höchsten Schweizer Industriemilchpreis profitieren», schreibt Lanz auf Anfrage. Alle Sorten Milch, Rahm und Butter würden günstiger. «Nature Jogurt ab 500g schlagen im Preis ab.» Bei Fruchtjogurts bleibe der Preis hingegen unverändert, «weil die meisten Fruchtgrundstoffe teurer werden». Damit, so betont Lanz, seien die gestiegenen Produktions- und Logistikkosten nicht abgegolten. Bio-Milch bleibe im Preis unverändert. (dd)



Die Kühe auf dem Wigerhof liefern Wiesenmilch. Mit dem Futter lässt sich die Milchmenge etwas steuern.

Jahr und die ungünstigen Wechselkurse – bringt den Markt aus dem Lot», sagt Haefely. Erschwerend komme hinzu, dass die Industrie weniger Milchpulver produziert. Für ihn als Produzent ist die ungemütliche Situation eine Premiere: «Grundsätzlich kann die Schweiz ihren Bedarf an Milchprodukten nicht ohne Importe decken, was die jetzige Situation so ungewöhnlich macht.»

Abgesehen davon erholen sich die Betriebe gerade von der Blauzungenkrankheit. Haefely hat deswegen letztes Jahr zwei

Kühe und sieben Kälber verloren. «Das war schwer, emotional und wirtschaftlich», sagt er im Rückblick.

Die Kälber freut's

Was tut Christoph Haefely, um die Situation bei der Milch zu verbessern? Er stellt das Futter so zusammen, dass seine Kühe etwas weniger Milch geben. «Hochleistungskühe gibt es bei mir sowieso nicht», bemerkt er dazu. Ihr Anteil am Schweizer Milchmarkt sei klein. Ausserdem verfüttert er den Kälbern

seit Monatsbeginn etwas mehr Milch als sonst und zwei Wochen über die üblichen vier Monate Tränkephase hinaus. Statt 120 Liter bekommen die Kälber derzeit 160 Liter täglich.

Haefely erklärt: «Unser zweites Standbein ist die Rindermast. Wenn die Kälber mehr und länger Milch bekommen, setzen sie mehr Fleisch an.» Heimisches Rindfleisch sei begehrt, auch die Preise für Kuhfleisch, das hauptsächlich die Fastfood-Ketten zu Burgern verarbeiten, seien ordentlich. «Ich rechne es den Konsumenten

und McDonald's und Burger King hoch an, dass sie beim Fleisch auf Swissness achten», sagt Haefely.

60 bis 65 Kälber werden auf dem Hof jedes Jahr geboren. Die meisten sind Mischlinge. Ihre Mütter sind Milchkühe, ihre Väter Munis aus Fleischrassen. «Das meiste Schweizer Rindfleisch stammt aus solchen Kreuzungen», verrät Haefely.

Abgezeichnet habe sich die Milchschwemme im Herbst, als der Käseexport stockte. Aber erst als die Bauern im Oktober und November ihre «Futterkonserven» (Heu, Silage) anbrauchten, zeigte sich deren Qualität: die Kühe gaben überdurchschnittlich Milch. «Die Ungewissheit macht uns zu schaffen», sagt Haefely. Wüssten die Bauern, ob das Wetter wieder so ausgewogen sein wird und wie sich der Markt entwickelt, wäre die Planung einfacher.

Betriebe, die durch Investitionen oder tiefe Milchmengen im Vorjahr (diese gelten als Referenz) in Bedrängnis geraten sind, seien in Verhandlung mit dem Milchabnehmer, erklärt er weiter. «Müssten diese Betriebe wegen der Durststrecke aufgeben, wäre niemandem geholfen, schon gar nicht dem Schweizer Markt.»

Das fordert der Bauernverband zur Milchpolitik

Der Solothurner Bauernverband fordert, dass der Grenzschutz wirksamer wird. Nach wie vor würden trotz der grossen Milchmenge in der Schweiz viele Milchprodukte importiert, sagt Geschäftsführer Edgar Kupper. Diese würden vor allem für die Veredelung verwendet, zum Beispiel, um Schokolade zu produzieren. Kupper verlangt: «Beim Veredelungsverkehr muss ein

transparenteres Bewilligungsverfahren eingeführt werden.»

Grundsätzlich müsse der Grenzschutz so angepasst werden, «dass bei hoher Milchmenge im Inland keine Milchprodukte aus dem Ausland importiert werden können und der Grenzschutz bei tiefer Inlandmilchmenge geöffnet werden kann». Beim Gemüse sei der Grenzschutz bereits so organisiert.

Die Bauern stellen nicht nur Forderungen. Die Landwirte achten darauf, «die Produktion etwas zu drosseln, indem sie die Fütterung anpassen», sagt Kupper. Ältere Kühe würden früher geschlachtet. Im Kanton Solothurn produzieren laut Kupper noch knapp die Hälfte der Bauernhöfe Milch. Dabei sinkt die Zahl der Kühe, aber da deren Leistung steigt, bleibt die Milchmenge stabil. (dd)

«Schwächung der Medienvielfalt»

Halbierungsinitiative Über 50 Personen aus dem Kanton Solothurn kämpfen in einem Komitee gegen die SRG-Initiative. Persönlichkeiten aus Politik, Bildung und Kultur sorgen sich zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern um die regionale Berichterstattung und befürchten eine Schwächung der Medienvielfalt im Kanton Solothurn.

Angeführt wird das breit abgestützte Komitee von Nationalrätin Farah Rumi (SP), Nationalrat Stefan Müller-Altermatt (Mitte), den Kantonsrätinnen Manuela Misteli (FDP) und Laura Gantenbein (Grüne) sowie Schriftsteller Christoph Gasser. Er sagt: «Mit Hilfe gleichgesinnter politischer Komplizen will eine Handvoll privater Medienbesitzer und Multimillionäre die eigene Marktmacht ausbauen und uneingeschränkte Kontrolle über die freie Meinungsbildung erhalten. Solche Absichten müssen wir mit einem Nein zur Halbierungsinitiative im Keim ersticken.»

Das Komitee setzt sich für eine Ablehnung der Halbierungsinitiative ein und begründet dies mit den möglichen negativen Auswirkungen auf Medien, Kultur und Sport im Kanton Solothurn. So sei bei einer Annahme der Initiative das SRG-Regionaljournal bedroht und es gäbe weniger Inhalte aus dem Kanton Solothurn in den nationalen Medien. Das komme einer Schwächung der Demokratie gleich, schreibt das Komitee in einer Mitteilung.

Eine geschwächte SRG würde zu einer weiteren Verarmung der Berichterstattung im Kanton führen, heisst es weiter. Regionale Kultur- und Sportveranstaltungen würden an nationaler Aufmerksamkeit verlieren. Als Beispiele führt das Komitee die Solothurner Filmtage, die Oltnen Kabarett-Tage oder die Schönenwerder Volleyballer an. (szr)

Ja zu höheren Familienzulagen

Grünliberale Die GLP Kanton Solothurn hat die Parolen für die Abstimmung am 8. März gefasst und sagt fünfmal Ja und dreimal Nein. Die Partei sagt Ja zum Kapo-Stützpunkt Oensingen, unter anderem aufgrund der hohen ökologischen Standards: «Die GLP erachtet den Stützpunkt als zweckmässige, langfristige Investition in die öffentliche Sicherheit und eine moderne Polizeiorganisation.»

Auch der Erhöhung der Familienzulagen sowie den Änderungen im Sozialgesetz (AHV-Mindestbeiträge und Alimentenhilfe) stimmt die GLP zu. Bei den Familienzulagen handle es sich um «ein wirkungsvolles Instrument, um Familien im Kanton konkret zu unterstützen, ohne unnötige Bürokratie zu schaffen».

Bei den nationalen Vorlagen wurde die Ja-Parole zur Individualbesteuerung gefasst. Zur Bargeldinitiative samt Gegenvorschlag sowie zur SRG- und zur Klimafondsinitiative sagen die Grünliberalen Nein. (szr)